

Stunde des Höchsten

Gottesdienst vom 20. Juni 2021

Thema: Liebe hoch drei!

Predigt von Christoph Zehendner

»Und es trat zu ihm einer von den Schriftgelehrten, der ihnen zugehört hatte, wie sie miteinander stritten. Und als er sah, dass er ihnen gut geantwortet hatte, fragte er ihn: Welches ist das höchste Gebot von allen? Jesus aber antwortete ihm: Das höchste Gebot ist das: Höre, Israel, der Herr, unser Gott, ist der Herr allein, und du sollst den Herrn, deinen Gott, lieben von ganzem Herzen, von ganzer Seele, von ganzem Gemüt und von allen deinen Kräften. Das andre ist dies: Du sollst deinen Nächsten lieben wie dich selbst. Es ist kein anderes Gebot größer als diese. Und der Schriftgelehrte sprach zu ihm: Meister, du hast wahrhaftig recht geredet! Er ist nur einer, und ist kein anderer außer ihm; und ihn lieben von ganzem Herzen, von ganzem Gemüt und von allen Kräften, und seinen Nächsten lieben wie sich selbst, das ist mehr als alle Brandopfer und Schlachtopfer. Als Jesus aber sah, dass er verständig antwortete, sprach er zu ihm: Du bist nicht fern vom Reich Gottes. Und niemand wagte mehr, ihn zu fragen.« (Markus 12, 28–34)

Was ist eigentlich wichtig und wesentlich? Was zählt wirklich für mein Leben von all den zahllosen Ratschlägen, Empfehlungen und Expertentipps, die jeden Tag auf mich einprasseln? Was hat mehr Bedeutung als alles andere?

Mit dieser Frage auf den Lippen und im Herzen kommt ein Mann auf Jesus zu. Eigentlich ist er selbst ein Fachmann für solche Fragen. Ein Experte mit viel Sachkenntnis. Von Kindesbeinen an ausgebildet in den guten Traditionen des Judentums. Er weiß: Genau 613 gute Gebote Gottes gibt es, die das Leben regeln sollen. Klare Anweisungen für jeden Lebensbereich.

Doch damit scheint er noch nicht zufrieden zu sein. Er ist kein oberflächlicher Typ. Er will dicke Bretter bohren. Und vor allem: Er will offensichtlich keine allgemeingültigen Antworten – er sucht nach Antworten für sich ganz persönlich. Weil er will, dass sein Leben gelingt. Und weil er den Eindruck hat: Jesus hat Autorität

in diesen Fragen. Von ihm kann ich wirklich lernen. Und so erkundigt er sich bei Jesus nach dem Kernsatz, nach der zentralen Botschaft, die alles andere in sich zusammenfasst, quasi nach dem »Claim«. Und so fragt er Jesus: »Welches Gebot ist das höchste von allen?«

Jesus jedenfalls nimmt seine Frage sehr ernst. Aber er hat keine Überraschung parat, sondern Altvertrautes. Schon vom ersten Wort an kann der Fragesteller die Antwort mitsprechen: »Schma Jisrael – Höre, Israel, der Herr ist unser Gott, der Herr allein. Und du sollst den Herrn, deinen Gott, lieb haben von ganzem Herzen, von ganzer Seele und mit all deiner Kraft.« (5. Mose 6, 4–5)«

Fast wörtlich zitiert Jesus das tiefste Glaubensbekenntnis jedes Juden, das »Schma Israel«. Ein Jude, dem sein Glaube wichtig ist, betet es etwa in dieser Form jeden Morgen und jeden Abend. Mit diesen Worten beginnt das Grundbekenntnis Israels, das bis heute an jedem Türpfosten hängt und dem sich ein religiöser Jude mit großem Respekt nähert, mit einer Verbeugung oder mit einem angedeuteten Kuss. Lauter gute Traditionen, die ein Stück von dieser Liebe Gott gegenüber ausdrücken sollen.

Aber mal ehrlich – wie setzen wir als Christen diese Weisung Jesu denn um? Gott lieben – von ganzem Herzen, von ganzer Seele, von ganzem Gemüt und mit all deiner Kraft. Wie könnten wir das lebendig werden lassen?

Gott lieben bedeutet ja doch zunächst: Ich mache mir bewusst, was er für mich ist. Ich nehme mir Zeit für ihn und pflege das Verhältnis zu ihm. Ich drücke ihm auf meine Weise aus, dass ich froh bin ihn zu haben.

Kirchenvater Augustinus sagte einmal »Liebe heißt: ich will, dass du bist.« Auf meine Liebe zu Gott bezogen heißt das wohl:

Gott, ich will, dass du bist.

Ich bin froh, dass es dich gibt.

Ich will dich kennenlernen, immer mehr.

Ich sehne mich nach einer Freundschaft mit dir.

Ich suche deine Nähe und will von Dir lernen.

Der Pantomime Carlos Martínez zeigt ein wunderbares Stück über die Schöpfung. Da sehe ich plötzlich zwei Menschlein auf einem großen Globus herum spazieren. Und einen Schöpfer, der sich einfach nur freuen kann über diese beiden. Und der übers ganze Gesicht strahlt, als er beobachtet, wie gut ihm die beiden gelungen sind. Herrlich. Als ich das Stück zum ersten Mal gesehen habe, bin ich anschließend im Überschwang auf Carlos zugegangen und hab geschwärmt: »I was falling in love with God!« Ich habe mich richtig verliebt in Gott.

Ich glaube, solchen Gefühlen sollte ich mehr Raum geben. Ich will es lernen: Gott mit Leib und Seele lieben, mit Haut und Haaren, mit Herz und Hand, mit meinem Mund und meinem Verstand.

Zurück zu unserem Text: Dass Gott einzigartig ist, dass er großartig ist und lobenswert und eben auch liebenswert, all das kann der Fragesteller unterschreiben, dieser Gedanke ist ihm nicht fremd.

Aber dabei bleibt es nicht. Jesus ist noch nicht fertig: »Liebe deinen Nächsten wie dich selbst!«, ergänzt er. Noch ein Satz, den unser Fachmann in Sachen Religion sehr gut kennt. An anderer Stelle als das »Schma Israel« taucht dieser Satz in den heiligen Schriften auf, in der Thora, die einem Juden Richtschnur fürs Leben ist. Für uns zu finden im 3. Mose 19, 18.

Jesus zieht diese beiden Sätze zusammen und gibt beiden so eine tiefere und ganz besondere Bedeutung. Die Liebe zu Gott und die Liebe zu meinem Nächsten hängen untrennbar zusammen. Jesus macht deutlich: Liebe Gott und liebe deinen Nächsten! Das ist wichtiger als alles andere. Und lässt sich nicht voneinander trennen.

Christian Fürchtegott Gellert dichtet Ende des 18. Jahrhunderts ziemlich drastisch:

So jemand spricht: Ich liebe Gott!
Und hasst doch seine Brüder,

der treibt mit Gottes Wahrheit Spott,
und reißt sie ganz darnieder.
Gott ist die Lieb, und will, dass ich
den Nächsten liebe, gleich als mich.

Stolze 14 Strophen bringt der Herr Kollege zu diesem Thema zusammen, erstaunlich aktuell. Man möchte sie den Vertretern mancher politischen Positionen in unseren Tagen gerne hinter die Ohren schreiben. Gott lieben bedeutet immer auch den Nächsten lieben. Beides gehört untrennbar zusammen.

Ich soll lieben. Meinen Nächsten, meine Nachbarin, meinen Kommilitonen, meine Kollegin, meinen Mitbruder, meine Freundin. Mit Augustinus gesprochen – ich will, dass ihr seid. Ich freue mich, dass es euch gibt. Ich will eure Stärken kennenlernen, nicht über euch herziehen, auch dann geduldig und liebevoll reagieren, wenn ihr mal schlecht drauf seid.

Ich habe viel zu diesem Thema bei meinen Freunden von der Nethanja-Kirche in Indien gelernt. Wo sogenannte »Unberührbare« gesehen und angefasst werden, wo man sie wahrnimmt, ihnen etwas zutraut, ihnen Zuwendung, Nahrung, Bildung und vieles mehr schenkt. Die Liebe der engagierten Christen dort verändert das Leben von solchen angeblich »Unberührbaren, von Kranken und Schwachen, von Witwen und Waisen. Beeindruckend, wie sie sich verändern, Mut bekommen, stark werden und oft zu Mitarbeitern und Säulen in der Gemeinde werden.

Liebe deinen Nächsten! Lerne zu sagen: »Ich will, dass du da bist. Auch du, der mir Mühe macht in der Gemeinde oder am Arbeitsplatz. Auch du, der anders spricht, anders aussieht, anders riecht, anders denkt als ich.«

Gott sei Dank hat diese Aufforderung Jesu in der Kirchengeschichte eine ganz Revolution ausgelöst. Eine Revolution der Liebe und des Dienstes. Nur so konnte das große Diakoniewerk »Die Zieglerchen« entstehen, wachsen und blühen und bis heute für unzählige Menschen einen ganz wichtigen Dienst leisten.

Gott sei Dank für die tätige Nächstenliebe. Doch mir scheint: Viele engagierte Christen im Laufe der Kirchengeschichte und bis heute haben einen wichtigen Aspekt übersehen: »Liebe deinen Nächsten wie dich selbst!«, sagt Jesus.

Ich. Der Mensch da im Spiegel. Kann ich mir das auch sagen: »Ich will, dass ich bin. Ich freue mich, dass ich lebe. Dass ich so bin, wie ich bin. Mit den Schwächen und Grenzen und seltsamen Angewohnheiten? Mit der dicken Nase und dem schwächelnden Rücken?« Wenn ich mich selbst nicht wirklich annehmen und lieben kann, wie will ich dann andere annehmen und lieben?

Natürlich: Gefährlich ist allzu viel Selbstliebe ja, davon könnten viele von uns ein Liedchen singen, die mit arroganten, selbstsüchtigen, egoistischen Kollegen, Freunden, Verwandten zu tun haben. Das meint Jesus ganz bestimmt nicht.

Für Jesus hängt das alles eng und ganz organisch zusammen. Die Liebe zu Gott. Die Liebe zum Nächsten. Die Liebe zu mir selbst: Liebe hoch drei! Das eine ohne das andere sorgt für ein Ungleichgewicht.

Aller guten Dinge sind drei: »Liebe Gott, liebe deinen Nächsten, liebe dich selbst!«, empfiehlt Jesus. Das ist das Wichtigste. Das ist das Höchste. Das ist die Grundlage. Lassen Sie uns ausprobieren was geschieht, wenn wir seine Worte ernst nehmen.

Erstaunlich finde ich, wie der Schriftgelehrte darauf reagiert: Er hört Jesus genau zu. Dann wiederholt er Jesu Worte. Und bestätigt damit: »Ja Jesus, ich habe verstanden. Das will ich umsetzen. Das soll für mich zum Allerwichtigsten werden.«

Wäre ja spannend, wenn wir das jetzt auch machen würden, jeder von uns für sich. Und Jesus sagen: »Das soll auch für mich und mein Leben gelten.«

Amen.

Danke, wenn Sie »Stunde des Höchsten« mit Ihrer Spende unterstützen!

Stunde des Höchsten
Evangelische Bank
IBAN: DE48 5206 0410 0000 1351 35 | BIC: GENODEF1EK1

Für Spenden aus der Schweiz:

Die Zieglerschen e.V.
Spende »Stunde des Höchsten« | Postkonto: 91-405885-2 EUR
IBAN: CH02 0900 0000 9140 5885 2 | BIC: POFICHBEXX